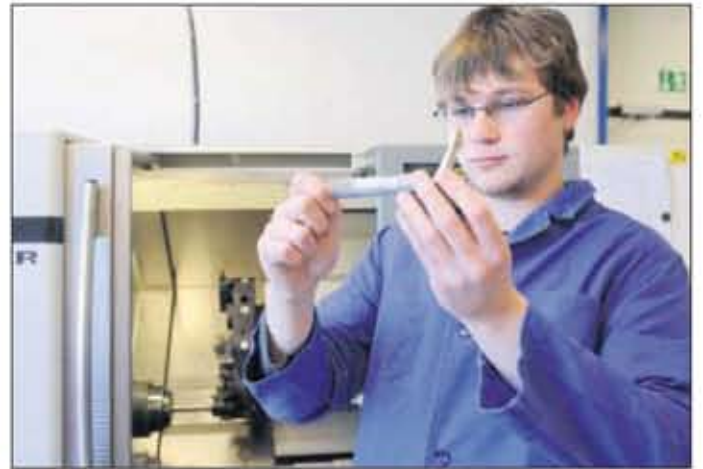




Nicky Franz – wird bleiben, weil er „richtig Glück gehabt“ hat.



Philipp Brinkmann – wird dorthin gehen, wo er Arbeit findet.



Stanley Wagner – würde lieber bleiben, wird aber wohl gehen.

Fotos (3): Heiko Matz

# „Hierbleiben, wenn man mich lässt“

**Zukunft | Sie sind jung, gut ausgebildet – und werden die Region verlassen, wenn sie keinen Arbeitsplatz finden**

**Zella-Mehlis** – Eigentlich haben sie in den vergangenen Jahren alles richtig gemacht. Sie haben die Schulbank gedrückt, sie haben hart an sich gearbeitet, sie haben sich für eine solide Ausbildung entschieden und sich dreieinhalb Jahre lang bemüht, einen möglichst guten Abschluss zu machen. Philipp, Nicky, Stanley – drei junge Männer aus Südthüringen. Sie haben es trotz mancher Probleme geschafft, das IHK-Zeugnis in der Tasche. Sie wollen arbeiten, sie würden gerne in der Region bleiben. „Die Industrie bräuhete nur zuzugreifen“, sagt Detlef Heß, Sozialpädagoge im Bildungs-Center Südthüringen (BCS) in Zella Mehliß.

Die Industrie greift nicht zu. Wirtschaftskrise, Kurzarbeit, – es gibt einige Gründe, warum die Firmen auf absehbare Zeit niemanden neu einstellen. Aber, meint Detlef Heß, „es fehlt auch ein bisschen an Weitblick“. Es werde, erklärt Evelyn Oemus, die am BCS technische Zeichner unterrichtet, „hier in eine Top-Ausbildung investiert“ – was ohne Zweifel richtig und wichtig sei. Aber die jungen Leute müssten anschließend auch ins Berufsleben starten können, dürften nicht „ins Loch fallen“. In zurückliegenden Jahren seien „fast hundert Prozent“ der technischen Zeichner vom BCS direkt in ihre erste Stelle vermittelt worden, eine der Ehemaligen arbeite inzwischen in der Entwicklungsabteilung bei VW. In diesem Jahr? Einer von sechs Absolventen habe eine Zusage auf seine Bewerbungen. An der „Schnittstelle zwi-

schen Ausbildung und Wirtschaft“ sieht Detlef Heß eine Lücke, die sich schnell vergrößert – wenn junge, gut ausgebildete Menschen keine Arbeit finden, verlassen sie die Region. Zurück kommen, das zeigt die Erfahrung, die wenigsten. „Irgendwann brechen die Strukturen weg“, befürchtet Detlef Heß und verweist auf die bereits bestehenden Initiativen wie „Re-Thüringen“, die seiner Meinung nach „gar nicht nötig wären“, wenn mehr dafür getan würde, dass die jungen Leute „gleich bleiben“. Wer könnte was tun? Detlef Heß seufzt. Vielleicht, wenn die Unternehmer „ein bisschen mutiger wären?“ – Evelyn Oemus ist der Meinung, dass es „doch nicht sein kann, dass man sie alle gehen lässt“.

Philipp, Nicky und Stanley würden lieber bleiben als gehen. Aber sie werden eher gehen, als ohne Arbeit bleiben.

Philipp Brinkmann aus Floh-Seligenthal, 21 Jahre alt, ist seit Anfang Februar fertig ausgebildeter Zerspanungsmechaniker. Ein Beruf, sagt er, der grundsätzlich gefragt sei, „auf jeden Fall“. Bewerbungen hat er „jede Menge“ verschickt, „erst mal in der näheren Umgebung“ die metallverarbeitenden Betriebe kontaktiert. Bisher hat er nur Absagen bekommen – „viele haben mir gesagt, dass sie wegen Kurzarbeit niemanden einstellen dürfen“. Jetzt hat er sich „für den nächsten Schritt“ entschieden – er wird sich „weiter weg“ bewerben. Die Agentur für Arbeit habe ihm „eine Maßnahme angeboten“, einen Bildungsgutschein. Direkt nach

einer erfolgreich abgeschlossenen Ausbildung? „Der Sinn ist, dass man ein Praktikum bekommt, in der Hoffnung, dass eine feste Stelle draus wird“, sagt Philipp. Eine Hoffnung, auf die er nicht bauen möchte – „ich probier lieber, anderswo gleich richtig in die Materie einzusteigen“, um den Anschluss in einer sich ständig verändernden Technik nicht zu verpassen.

## Nach der 5-Sterne-Ausbildung ins Nichts?

Praktikum? Ein Jahr war Nicky Franz im Praktikum. Der 21-jährige Zerspanungsmechaniker aus Suhl hat sich „auf den Betrieb verlassen“, in dem man ihm eine Stelle „versprochen, versprochen, versprochen“ hat. „Man gibt sich Mühe, man strengt sich an“, sagt er – und man stellt irgendwann fest, „dass man ausgenutzt worden ist“. Frustriert und enttäuscht habe er angefangen, Bewerbungen zu schreiben, erzählt Nicky, als der Zufall ihm in Person seiner ehemaligen Kindergärtnerin zu Hilfe gekommen sei. Die Frau wusste, dass in einem Betrieb in der Gegend jemand gesucht wurde, der die neue CNC-Maschine bedienen könnte. „Der Chef wollte mich drei Tage arbeiten sehen, wollte sehen, ob ich’s kann“ – Nicky kann es und hat jetzt einen Arbeitsvertrag zum 1. April. „Ich hab Glück gehabt“, sagt er, „richtig Glück

gehabt“. Und die richtige Ausbildung – am BCS habe er alles gelernt, was in dem Betrieb gefordert werde.

Die richtige Ausbildung hat auch Stanley Wagner. Der 28-Jährige aus Suhl hat einen Abschluss als technischer Zeichner für Maschinen- und Anlagentechnik. „Mit super sehr gut gemacht“, betont Evelyn Oemus – Stanley wird in diesem Jahr den „Bildungsfuchs“, die Besten-Auszeichnung der Industrie- und Handelskammer Südthüringen bekommen. Eine Stelle hat er bisher nicht gefunden, die Arbeitsagentur habe ihm trotz seiner exzellenten Zeugnisse, trotz seiner Zusatzkenntnisse, die über den Prüfungsinhalt hinausgehen, „nichts anbieten können“, sagt Stanley. Auf einige Antworten auf Bewerbungen wartet er noch, „aber wenn bis zum Sommer nichts passiert, werde ich mich woanders umsehen“. Es ziehe ihn nicht weg, „aber wenn’s nicht anders geht, zieh ich um“ – an der Ernsthaftigkeit derer, die offiziell immer und immer wieder betonten, „dass wir bleiben sollen“, zweifelt Stanley inzwischen. Zwischen Worten und Wirklichkeit sieht der nachdenkliche junge Mann eine große Lücke, in der er nicht versinken will. Doch, es gäbe die Möglichkeit, ein Studium anzufangen – worüber Stanley auch nachdenkt. Lieber aber „würde ich erst mal Berufserfahrung sammeln wollen“. So oder so – „Ich will schon hierbleiben, wenn man mich lässt“. Nicht aber, um ohne Arbeit auf bessere Zeiten zu warten.

„Die bittere Wahrheit ist“, sagt Detlef Heß, „dass wir ihnen raten müssen, der Arbeit hinterherzureisen“. Nicht zuletzt, um das Risiko zu minimieren, dass eine Ausbildung, für die „die Gesellschaft eine Menge Geld ausgibt“ und die er mit „fünf Sterne plus“ bewertet, nicht den Erfolg zeitigt, für den man im BCS mit „viel Aufwand und viel Liebe“ gearbeitet hat. Viele der Jugendlichen, die in der als Verein organisierten Einrichtung lernen und sozialpädagogisch betreut werden, haben einen eher mit Steinen als mit Sternen gepflasterten Weg hinter sich. Manche sind behindert, manche haben gesundheitliche oder hatten soziale Probleme, manche müssen persönlich gecoacht werden. Nach dreieinhalb Jahren intensiver Ausbildung und individueller Förderung seien die meisten der jungen Leute „fit fürs Leben draußen“, sagt Detlef Heß. Sie haben dann dieselben Prüfungen geschafft wie alle Azubis in Thüringen, sie haben, falls es nötig war, „alles gelernt, was für die Wirtschaft und in der Gesellschaft wichtig ist“ – Höflichkeit und Zuverlässigkeit, die Fähigkeit, im Team zu arbeiten und Verantwortung zu übernehmen.

„Vernünftige junge Leute“, sagt Detlef Heß und meint nicht nur Philipp, Nicky und Stanley, „sehr gut ausgebildet“, fähig und willens, sich zu bewähren, entlasse man aus dem BCS. Dass sie Fuß fassen im Beruf und in Thüringen bleiben, „geht uns alle was an“. Die Wirtschaft, sagt er, „müsste nur zuzugreifen“.